



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Litteratur

Die soziale Lage der deutschen Ärzte und ihre Verbesserung durch die Verstaatlichung der kassenärztlichen Praxis mit Einschluß aller Familienangehörigen. Von Dr. med. Ed. Trilling. Leipzig, Gustav Fock, 1895

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß es sich in allen Ständen regt, um für den eignen Stand bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Bedürfnisse anderer oder des Ganzen. In diesem Sinne will auch die vortreffliche Schrift Trillings wirken. Der Verfasser schildert die Nöte der ärztlichen Standes in oft recht kräftiger Weise und weist mit berechtigter Schärfe auf die Gefahr für die Allgemeinheit hin, die in einem Niedergange des ärztlichen Standes liegen würde. Er will die Folgen übermäßiger Konkurrenz und besonders der Abhängigkeit gewisser ärztlicher Kreise von den oft nur halbgebildeten, oft geradezu sozialdemokratischen Mitgliedern der Krankenkassenvorstände beseitigen durch die Verstaatlichung der kassenärztlichen Praxis. Den von ihm vorgeschlagenen Einschluß aller Familienangehörigen können wir nicht billigen, da wir, so notwendig uns die staatliche Fürsorge für die Erhaltung des erkrankten und erwerbsunfähigen Familienernährers erscheint, doch davor warnen müssen, dem Arbeiter jegliche eigne Willensbethätigung zur Bewahrung seiner Familie vor Not und Elend abzunehmen. Wir thun nicht nur gut, solche Geschwindschritte in den kommunistischen Staat hinein möglichst zu vermeiden, sondern wir müssen uns auch hüten, die Charakterentwicklung des Einzelnen, die durch unsre ganze heutige raschlebige Zeit sowieso schon Einbuße genug erleidet, durch übermäßige Bevormundung noch mehr zu schwächen.

So sehr wir aber den Grundgedanken der vorliegenden Arbeit, die einheitliche staatliche Zusammenfassung der Krankenversicherung, billigen, so wenig können wir dem Verfasser folgen in seinen Ausführungen über die Art des Verhältnisses, in das die Ärzte zu dieser Staatskrankenkasse treten würden. Sein Vorschlag, den Ärzten, die an der Krankenkasse teilzunehmen wünschten — und das würden bei der Riesenausdehnung der Versicherung, mit Ausnahme einiger Koryphäen der Wissenschaft, wohl sämtliche deutsche Ärzte sein —, zu gleichen Teilen, unabhängig von ihren Leistungen, ein einmal festgesetztes Honorar, gleichsam eine staatlich verbürgte Einnahme zuzusichern, mag ja manchem durch die Natur und die Verhältnisse zurückgesetzten, auch manchem trägen und nachlässigen Ärzte wie Engelsmusik in den Ohren klingen; der ganze Vorschlag sieht aber dem Antrag Kanitz so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

Trotz dieser Einwände wünschen wir dem für seinen Stand begeisterten Verfasser zahlreiche Leser und empfehlen seine Schrift unsern ärztlichen Freunden, wie auch den Verwaltungsbeamten und Abgeordneten, die sich für den Gegenstand interessieren, ganz besonders aber auch Herrn Staatsminister von Bötticher, der daraus vielleicht manche Belehrung über den Wert des Kurpfuschertums im Verhältnis zur Thätigkeit unsrer staatlich approbirten Ärzte schöpfen wird.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig